

Hinblick auf die Armen, die Bedingungsfaktoren der Armut, die Rolle der Kirche usw. angeboten. Damit wird der erste Schritt bereits auf den zweiten hin geöffnet, indem eine umfassendere *soziale Analyse* durchgeführt wird, die Erfahrungen der Exposure-Phase also in ihrem politischen, ökonomischen und sozio-kulturellen Kontext wissenschaftlich untersucht werden. Für diesen notwendigerweise interdisziplinären Schritt bietet das zweite Kapitel einen ausführlichen methodischen Leitfadens sowie weiterführende Reflexionen auf die wissenschaftstheoretischen Implikationen. Im dritten Schritt werden die so gewonnenen Ergebnisse einer *sozialtheologischen Reflexion* unterzogen. Damit entsprechen der zweite und dritte Schritt zusammen wiederum dem Programm von Gaudium et spes, die Zeichen der Zeit zu erkennen und sie im Licht des Evangeliums zu deuten (vgl. Nr. 4). Der vierte Schritt zielt auf die *Verwirklichung des Glaubens* in dem konkreten, zuvor untersuchten Handlungsraum; er bildet die »eigentliche Synthese sozialtheologischer Dynamik ... auf dieser Entscheidungs- und Handlungsebene, wo der Glaube seine Heilswirksamkeit im realen Leben erweisen muß.« (27)

Das Besondere dieses Buches, mit dem es den Anspruch, ein *Arbeitsbuch* zu sein, einlöst, besteht vor allem darin, daß es die skizzierte Schrittfolge nicht nur abstrakt darlegt, sondern einerseits anwendungsorientiert auf einen konkreten gesellschaftlich-kulturellen und kirchlichen Kontext hin präzisiert und andererseits die einzelnen sozialwissenschaftlichen und theologischen Arbeitsschritte jeweils methodologisch und hermeneutisch reflektiert.

Das Konzept wird sinnvoll ergänzt durch gezielte Literaturhinweise zu jedem Kapitel und durch Materialien zum Weiterstudium zu jedem der Abschnitte des dritten Kapitels; insbesondere werden dazu einschlägige Textpassagen aus Dokumenten der kirchlichen Sozialverkündigung ausgewählt, die in den jeweiligen Reflexionszusammenhängen auf den gegebenen Kontext hin ausgelegt werden können. In insgesamt sieben Anhängen werden nicht nur Berichte über einzelne Projektschritte (Anhang 1 und 5) und Fallbeispiele (Anhang 3 und 4) dokumentiert, sondern auch ein Fragebogen für die Auswertung (Anhang 6) sowie Bausteine und Thesen für eine Sozialanalyse Indonesiens einerseits (Anhang 2), der Bundesrepublik Deutschland andererseits (Anhang 7) bereitgestellt.

Die beiden Autoren haben mit diesem Werk ein Arbeitsbuch eigener Art geschrieben, ein Buch, das insbesondere für die Lehrenden hiezulande eine erhebliche Herausforderung darstellen dürfte: Denn der Unterricht, zu dem dieses Werk als »Lehrbuch« paßt, muß sicher an den meisten theologischen Ausbildungsstätten in Deutschland erst noch entwickelt werden. Für die Christliche Sozialethik an deutschen Universitäten sollte dies eine Einladung sein. Zugleich ist das Buch ein imponierender Beitrag zu einem interkulturellen kirchlichen Dialog – auch dies ist eine Einladung an die Kirchen der »alten Welt«, sich von den jungen Kirchen neue Wege kontextueller Theologie weisen zu lassen und so die immer noch weitgehend ausstehende Rezeption der sozialtheologischen und -ethischen Vorgaben des Konzils mit neuem Schwung voranzubringen.

Bamberg

Marianne Heimbach-Steins

Becker, Dieter: *Die Kirchen und der Pancasila-Staat. Indonesische Christen zwischen Konsens und Konflikt*, Ev. Lutherische Mission / Erlangen 1996; 327 S.

Nach China, Indien, den Vereinigten Staaten und Rußland hält Indonesien den fünften Platz in der Reihe der volkreichsten Nationen der Welt. Mit jetzt schon fast 200.000.000 Einwohnern und 88% Muslimen ist das Mitglied des Bundes der »jungen Tiger Asiens« auch weitgehend das größte islamische Land der Welt. Nur in Indonesien wohnen ebensoviel Muslime wie in dem ganzen arabischen Nahen Orient! Doch hört man nur selten über Indonesien als eine islamische Großmacht.

1945, bei der Unabhängigkeitserklärung, hat ein Teil der Muslime für einen Islamstaat gestritten; die Christen, die mit damals 5,5% (1996 doch schon etwa 9%) in ziemlich großen Gebieten im Westen und vor allem im Osten des Inselreiches dominierten, drohten dabei zu unabhängige Staaten zu formieren. Endlich hat der erste Staatspräsident Soekarno, der ›Vater des Vaterlandes‹, oder ›Proklamator der Unabhängigkeit‹, wie seine offizielle Benennung ist, eine Staatsideologie vorgeschlagen, welche als *Pancasila* oder auch Fünf-Säulen-Lehre bezeichnet wurde. Diese ließ einen Kompromiß zwischen einem Islamstaat und einem Säkularstaat zu. Der Glaube an die ›einzige höchste Gottheit‹ wurde damit eine der fünf Säulen der neuen Republik.

Über das Christentum in Indonesien ist bis jetzt meistens ›von innen aus‹ und damit auch ›von Missionsorganisationen aus‹ geschrieben worden. Es gibt eine Menge Abhandlungen über die westlichen Bataksche ›Landeskirchen‹, die zum Teil dem Lutherischen Weltbund angeschlossen sind. Die östlichen Kirchen im Inselreich sind meistens von der holländischen reformierten Mission aus gestiftet und noch damit verbunden.

Prof. DIETER BECKER hat in der vorliegenden Arbeit einen anderen Weg gewählt: er hat mit der indonesischen Gesellschaft angefangen, politisch und sozial. Von da aus hat er dokumentiert, wie seit 1945 die Kirchen als eine Minderheit (aber doch wechselnd: einige wichtige Bereiche sind stark ›christlich geprägt‹, wie die Presse, die Krankenbetreuung und der Unterricht) eine Stelle eingenommen und behalten haben.

Die Niederlande haben 1945 ihre größte Kolonie nicht ohne Grund freigelassen. Es hat vier Jahre lang einen Streit gegeben, der viele Opfer gefordert hat. Im Ringen um die Unabhängigkeit haben die einheimischen christlichen Leiter, und auch ein großer Teil der ausländischen Missionare, gegen die holländische Kolonialpolitik gestritten. Das hat die Position der Christen von Anfang an sehr gestärkt. BECKER beschreibt, wie in der ersten Periode nach der Unabhängigkeit die Christen als loyale Bürger der Gesellschaft ihre Position gefunden haben. Durch eine protestantische und katholische Partei haben sie sich auch politisch engagiert. Nolen volens haben sie bis 1965 an Regierungen partizipiert.

BECKER konzentriert sich in seinem Buch (seine Habilitation in Heidelberg) auf die Periode nach 1965, die Zeit der ›Neuordnung Suharto's‹. In dieser Zeit hat sich ein Anti-Kommunismus mit einer Wiederbelebung aller großen Religionen vermischt, obwohl die Religion aus der Politik gehalten wurde und sogar politische Parteien auf religiöser Basis verboten wurden. Dies hat nicht nur eine Renaissance des Islams, sondern auch eine bisher noch nie gesehene Vitalität des Christentums gegeben. Die größere Vitalität der Religion hat auch politische Probleme verursacht. 1967 hat die Regierung die Kirchen gebeten, formal den Proselitismus zu verneinen. 1974 hat eine neue Ehegesetzgebung die Mischehen fast für verboten erklärt. Auch der Plan, die ÖRK-Sammlung 1975 in Jakarta zu halten wurde verboten, 1978 hat es neue Gesetze gegeben gegen Proselitismus und ausländische Hilfe für Religionen. Endlich haben die protestantischen Kirchen 1984 die *Pancasila* als »einzigen Grund im gesellschaftlichen, nationalen und staatlichen Leben« (192) akzeptiert, eine Formulierung, die 1985 auch in einem Nationalgesetz festgelegt wurde für alle sozialen, religiösen und politischen Vereinigungen.

BECKER hat die Entwicklungen, vor allem seit 1965, ganz präzise und klar beschrieben. Er definiert, wie weit die Kirchen die Botschaft des Evangeliums in diese Gesellschaft bringen können. Er sieht viele Möglichkeiten für diese junge Christenheit, zugleich aber auch eine Gefahr. Er konstatiert »eine Reihe von Elementen des ontokratischen Modells« (245), wo die Politik den Religionen nicht nur freien Raum und Schutz bietet, sondern sie benutzen und sogar manipulieren kann. Obwohl das Buch sehr gut dokumentiert ist mit zahlreichen Publikationen in indonesischer Sprache, ist es auch für den Nicht-Eingeweihten leicht zu lesen. Es ist nicht nur wichtig als Observation der schnell wachsenden Christenheit in einem der größten Länder Asiens und des

Islams, es ist auch eine wichtige Referenz für alle, die über das Verhältnis von Religion und Staat reflektieren wollen.

Utrecht

Karel Steenbrink

Bobzin, Hartmut: *Der Koran im Zeitalter der Reformation. Studien zur Frühgeschichte der Arabistik und Islamkunde in Europa* (Beiruter Texte und Studien 42, hg. vom Orient-Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft), in Kommission bei Franz Steiner Verlag / Beirut 1995; XIII+598 S.

Schon früh wurde in die innerchristlichen Kontroversen der Kirchen in der Reformationszeit der Islam einbezogen. Das Interesse der Reformatoren wie auch der Katholiken galt dabei weniger der Religion des Islam als solcher. Altbewährte Polemik gegen den Islam ließ sich auf dem Hintergrund der Glaubensspaltungen ganz neu deuten; z.B. nicht nur anti-islamisch, sondern auch anti-papistisch. In dieser Zeit umfaßte der Begriff Islam immer auch Andersdenkende innerhalb der Kirche. Nicht trotz, sondern wegen der polemischen Bedeutung des Islam vertieften sich auch die Kenntnisse über ihn. Für die Vertiefung der Kenntnisse war die neue Nähe zum Islam durch osmanische Eroberungen in Zentraleuropa und der Ausbau der Handelsbeziehungen von Bedeutung. Sie erlaubten ein neues Quellenstudium in Europa.

1543 erschienen drei wichtige Werke über den Koran. Sie sind von drei wichtigen Persönlichkeiten aus der Zeit der Reformation verfaßt worden: Bibliander, Widmanstetter und Postel. Alle drei befaßten sich mit dem Islam mittels Quellenstudium, und ihr Interesse richtete sich auch auf arabistische und orientalistische Fragen. Widmanstetter und Postel sind antilutherischer, Bibliander ist antipapistischer Tendenz.

BOBZIN beschäftigt sich mit den genannten Personen und ihren orientalistischen und islamwissenschaftlichen Arbeiten. Als erstes behandelt er allerdings das Verhältnis Luthers zum Koran (13–157). Luther gehört zwar nicht zu den »Pionieren der semitischen Sprachwissenschaft«, aber seine Auseinandersetzung mit dem Islam im Zuge seiner reformatorischen Arbeit prägte die Art der weiteren Auseinandersetzungen mit dem Koran. Luther wollte den Koran ins Deutsche übersetzen, da er aber bis 1542 keine lateinische Übersetzung kannte, verzichtete er auf sein Vorhaben. Statt dessen übersetzte er die Schrift *Contra legem Saracenorum* des Ricoldo da Monte Croce. BOBZIN zeigt, daß Luthers Interesse am Koran aus praktisch-theologischen Überlegungen erfolgte. Luther glaubte, in der Endzeit zu leben, und erwartete den »Endchrist«, der innerhalb und außerhalb der Kirche wirkte. Der äußere Feind waren die Osmanen. Der innere Feind war aber viel schwieriger zu erkennen, seine Masken mußten erst durchschaut werden und hierzu war genaues Koranstudium notwendig. BOBZIN zeigt die Quellen auf, aus denen Luther seine Kenntnis über den Koran hatte. Dabei wird ein Überblick über die Kenntnisse des Koran und über die Auseinandersetzung mit dem Islam bis zur Zeit Luthers in einem Exkurs dargeboten. BOBZIN kann aufzeigen, daß Luthers negative Haltung zum Koran ganz dem traditionellen Denken verhaftet blieb. Abweichend von der traditionellen Anschauung hält Luther allerdings Muhammad nicht für den Antichristen. Seiner Meinung nach wäre Muhammads Vorgehen zu »grob«.

Theodor Bibliander ist die zweite Persönlichkeit, mit der sich BOBZIN in seinem Werk auseinandersetzt (159–275). Seine berühmte Koranedition von 1542/43 fand immer wieder Aufmerksamkeit. Auch er sieht in der Bedrohung der Christenheit durch die Türken ein Zeichen der Endzeit.